

über schöne Unterweisungen erteilt, und es mag an ähnlichen Instructoren und Beispielen nirgends gefehlt haben. Was die saubern Elementar-Lehrer in Frankreich gethan, ist weltbekannt. Leider sind aus Baden, Rheinbaiern, Hessen, Preußen u. s. w. nicht minder erschütternde Klagen über ein ähnliches Treiben zum Vorschein gekommen. Wie Viele der größten Uebertreter mußten zur Strafe gezogen werden! (Schluß folgt.)

Kirchliche Rundschau.

Von Friedrich Baumgarten.

Als die niedrige Politik des siegestrunkenen Albions während der letzten stürmischen Jahre die Blutfahne der Empörung in aller Herren Länder getragen, als sie neben den kleinlichen Interessen des schmutzigsten Krämergeistes consequent die Vernichtung des katholischen Lebens allenthalben angestrebt und endlich die freye Hand an die Wurzel des Baumes — den Felsen Petri — selber zu legen gewagt, ahnte wohl jeder Geschichtskundige, daß binnen kurzem die Stunde der Entscheidung anbrechen müsse, in welcher sich die innere Ohnmacht dieser Himmelsstürmerin offen erweisen, in welcher ihr Uebermuth gebrochen, ihr Stolz vor aller Augen gebändigt würde. Das aber ahnte kaum eine Seele, dessen versahen sich die gewiegtesten Politiker in Downingstreet nicht, daß der tief gebeugte Nachfolger des Fischers, daß der milde Pius den hingeworfenen Handschuh so muthig entgegenzunehmen

und in wahrhaft großartiger, altrömischer Weise die Waffen in das Herz ihres eigenen Landes in dem Augenblicke zu tragen gedächte, wo noch sein Thron vor den gewaltigen Schlägen ihrer nimmermüden Bosheit gezittert. Es war eine Großthat, würdig eines solchen Pontificates, mitten in den Zeiten arger Bedrängniß, das Gebiet eines wuthentbrannten Feindes, dem alle Mittel weltlicher Schlaueit und Macht im reichen Maße zu Gebote stehen, gleichsam als erobert zu betrachten und unter seine Freunde und Brüder zu theilen. Es war eine wahrhaft christliche Großthat, die tausend Anstrengungen der schändlichsten Perfidie, des eingefleischtesten Hasses mit einer Maßnahme zu beantworten, welche die Segnungen und Gnaden des katholischen Christenthumes wieder dauernd in jenem Lande einzubürgern sich eignet. Es war eine katholische Großthat, jenen halben Seelen, die theils aus Muthlosigkeit, theils aus Selbstsucht, sich immer hinter die vermeintlich apostolische Succession ihres Episcopates geflüchtet, wenn auch das Bewußtseyn des Irrthums noch so klar vor ihren Augen gestanden, noch so schwer auf ihren Herzen gelastet, mit einem kühnen Zuge jede Ausflucht abzuschneiden und sie zur ernstesten Entscheidung zu drängen. Es war eine That des höchsten Vertrauens in das katholische Häuflein Englands, ein Act der schönsten Anerkennung für den Glaubensmuth, in dem dasselbe die schwersten Zeiten durchgestritten, für die Opferfreudigkeit, die es stets erwiesen, für die katholisch besonnene, ruhige Haltung, durch die es sich immer ausgezeichnet, ihm in den Wettern unserer Tage, unter deren Donner alle Fugen der Gesellschaft erbeben, in der nebligten Atmosphäre unserer Zeit, aus der der Gifthauch des ingrimmigsten Hasses in mächtigen

Strömen auf alles specifisch Christliche und Katholische sich ergießt, eine zarte Pflanzung zu übergeben, von deren sorglicher Wahrung und Behütung die katholische Entwicklung Englands und vielleicht Europas abhängen wird. Das ist die hohe Idee, welche der Einführung der katholischen Hierarchie in England zu Grunde liegt, das die hohe Bedeutung, die derselben innewohnt, und deren Tragweite von unberechenbaren Folgen ist. So großartig und kühn diese Maßregel aber auch erscheinen mag, so besonnen war der rechte Zeitpunkt dazu gewählt worden. „Drei Zeitalter sind vorübergegangen“, schreibt Newman, dessen herrliche Worte wir uns anzuführen unmöglich versagen können, „drei Zeitalter sind vorübergegangen; die Glocke hat geläutet einmal, zweimal, dreimal; die Fürbitte der Heiligen hat ihre Wirkung gethan; das Geheimniß der Vorsehung ist entschleiert, die bestimmte Stunde ist gekommen. Und wie, als Christus auferstand, Niemand von seiner Auferstehung etwas wußte, denn Er stand in der Stille der Mitternacht auf; so, als seine Gnade ihr neues Werk an uns vollbringen wollte, arbeitete er im Geheimen und war auferstanden, bevor es einer träumte. Er fandte nicht, wie zuvor, seine Apostel und Lehrer von der Stadt, in der er seinen Thron festgestellt hat. Seine wenigen und zerstreuten Priester waren an ihrer Arbeit, bei der Nacht ihre Heerden bewachend, und hatten wenig Zeit, auf die Seelen der um sie wandernden Menge zu achten, und keine Gedanken an die Befeh- rung des Landes. Aber Er kam wie ein Geist auf dem Wasser. Er wandelte selbst hin und her über der finstern und trüben Tiefe und, wunderbar anzusehen und den Menschen unerklärlich, Herzen wurden bewegt, Augen in Hoffnung erhoben und Füße begannen sich

zu bewegen nach ihrer großen Mutter hin, die fast den Gedanken und Blick von ihnen abgewandt hatte. Zuerst Einer und dann noch ein Anderer suchten die Ruhe, die sie allein geben konnte; ein Erster und ein Zweiter, ein Dritter und ein Vierter, jeder zu seiner Zeit, wie die Gnade ihn erleuchtete, nicht alle zusammen, wie bei verabredeten Parteinngen oder politischen Erregungen, sondern gezogen von göttlicher Macht und gegen ihren Willen, denn sie waren zufrieden, zu seyn, was sie waren, und mit ihrem Willen, denn er ward so liebevoll unterworfen dem sanften, geheimnißvollen Einfluß, der ihn ergriff. Einer kam zum Andern, für den Augenblick wenig bemerkt; still, schnell und zahlreich häuften sie sich an, bis alle mit Gewißheit endlich sehen konnten, daß der Stein gewegwälzt und Christus auferstanden war. Und wie Er stark und glorreich sich aus dem Grabe erhob, gleichsam von seinem Schläfe erquickt, so kam auch, als die Gefängnißthüren sich öffneten, die Kirche hervor, unverändert an Aussehen und Stimme, mit Ruhe und scharfem Blick, mit Kraft und erfrischem Leben. Ja, die Kirche ist aus ihrem Gefängnisse herausgekommen, ungeändert in ihrer Lehre, dieselbe in ihrem Leben; sie kommt mit Pallium und Mitra, mit Casel und Stola, mit wunderwirkenden Reliquien und heiligen Bildern; ihre Bischöfe sind wieder auf ihren Stühlen und ihre Priester sitzen in der Runde um sie her, und die vollendete Gestalt einer majestätischen Hierarchie steigt auf vor unsern Augen.“ Dawider vermag der Lärm der antipapistischen Agitation in keiner Weise zu zeugen. Wenn es sich nicht auch jetzt, wo das erste Feuer der Erbitterung verbraucht, herausgestellt hätte, daß dieselbe nie in dem Herzen des eigentlichen Volkes Wurzel gefaßt,

daß nur der anglicanische Clerus und dessen ganze Sippschaft, welche bis zur Stunde von dem Fette der Hochkirche zehrt, und die Feinde alles Christenthumes überhaupt den Straßenpöbel der Städte zu dergleichen humanen Kundgebungen entzündet, so ist doch jedenfalls in der ganzen Art und Weise der Agitation kund geworden, daß nur das beängstigende Gefühl der eigenen Ohnmacht, das demüthigende Bewußtseyn davon, welch' weiten Boden die katholische Idee in England schon gewonnen; zu derlei übermäßigen Expectorationen Anlaß gegeben. Allen bombastischen Phrasen von Licht und Freiheit, von den unüberwindlichen Waffen des Geistes zum Troste fühlt der Irrthum unwillkürlich und zitternd, daß seine Stunde geschlagen, wo und wann die Kirche, kraft ihrer göttlichen Weisheit und Sendung, muthig ihm entgegentritt; und daß speciell für England der Zeitpunkt der Befehrung, der göttlichen Heimsuchung, der Rückkehr in die sehnsüchtig sich breiten den Arme der Mutter eingetreten, das mochte sich der selbstsüchtigste und verblendete Hochkirchler nimmer verbergen. Vor zwanzig Jahren noch belief sich die Zahl der englischen Katholiken kaum auf 400,000, jetzt beinahe auf 2 Millionen. Damals hatten sie nur wenige und ärmliche gottesdienstliche Gebäude, jetzt wurden seit einigen Jahren 600 neue Kirchen und Capellen gebaut. Nur einige Priester, die in Rom, Frankreich und Portugal gebildet waren, oder aus Irland herüberkamen, weideten damals die kleine Heerde, und standen unter vier apostolischen Vicaren. Zwei religiöse Orden, welche selbst in den schlimmsten Zeiten nie ganz erloschen waren, die Benedictiner und Jesuiten, theilten sich mit ihnen in die Seelsorge. Endlich bestanden etwa noch 10 Frauenklöster. Jetzt zählt

England etwa 800 Welt- und Ordensgeistliche. Jeder District hat nun ein Seminar; außerdem gibt es viele Erziehungsanstalten: die Collegien zu Oscott bei Birmingham und zu Stonyhurst in Lancashire dürfen den besten französischen Anstalten an die Seite gestellt werden.

Die meisten Orden haben jetzt schon Häuser in England. Zu den Benedictinern und Jesuiten sind seit 1842 die Passionisten *) hinzugekommen; sie haben drei Häuser, das größte zu Aston in Straffordshire; ihr Superior ist der bekannte Convertit Spencer (Pater Ignatius vom Kreuze), der Gründer des großen Gebetsvereines zur Bekehrung Englands. Die in Italien durch den Abbate Rosmini gestifteten „Väter der Liebe“, welche sich mit Jugenderziehung und Abhaltung von Missionen und Exercitien befassen, sind schon einige Jahre länger in Großbritannien, ihre Häuser liegen fast alle in der Grafschaft Leicester. Die Redemptoristen wurden 1843 in den Westdistrict berufen; ihr Hauptkloster ist das zu Clapham bei London; außerdem haben sie noch zwei Klöster. Die „Oblaten von der unbefleckten Empfängniß Mariä“ haben sich vor einigen Jahren in Cornwallis niedergelassen; sie haben jetzt 6 Klöster, das größte zu Maryvale **) bei Birmingham; hier ist das Noviciat und hier werden die Missionäre der Gesellschaft für America und die engli-

*) Die Passionisten, oder unbeschuhte Cleriker zum heiligen Kreuz und Leiden unsers Herrn wurden von dem ehrwürdigen Paul vom Kreuze im Jahre 1741 gestiftet. Sie widmen sich vorzüglich den Missionen.

**) Eigentlich Alt-Oscott. Es befindet sich dort das erste Marienbild, welches seit der Reformation in England

ſchen Colonien gebildet. Wie es heißt, werden ſich in der nächſten Zeit auch die Lazaristen in Yorkſhire und die Mariſten in London niederlaſſen. Dazu kommen noch die Congregationen der Dratorianer zu Birmingham, deren Superior Henry Newman, und zu London, deren Superior Faber, einer der ausgezeichnetſten Kanzelredner Englands iſt. *) Die chriſtlichen Schulbrüder und die barmherzigen Schwestern (Sisters of mercy, ein in Irland entſtandener Orden, ähnlich dem des h. Vincenz) haben Schulen in den Hauptſtädten und retten Tauſende von Kindern, die ohne ſie dem Irrglauben anheimfallen würden.

Auch an höheren Unterrichtsanſtalten leiden die Katholiken Englands keinen Mangel. Der bekannte Controversſchriftſteller Milner gründete zu Alt-Dſcott, Maryvale, eine Anſtalt, in der ein großer Theil der jetzt lebenden engliſchen Prieſter gebildet worden. Dorthin begaben ſich auch Newman und mehrere ſeiner Freunde nach ihrem Uebertritt, dort haben ſie nach ihrer Rückkehr von Rom ſich verſammelt, um die Congregation des heiligen Philippus Neri in England einzuführen. Ganz in der Nähe gründete Dr. Waſſh, der letzte apoſtoliſche Vicar des Mitteldiſtrictes, des katholiſcheſten in England und Vorſahr des jetzigen Biſchofs Ullathorne, Neu-Dſcott, ein großartiges, im Style einer gothiſchen Abtei des Mittelalters, erbautes

im Freien aufgeſtellt iſt, und die Dratorianer haben deſſhalb Alt-Dſcott zum Unterſchiede von Neu-Dſcott den Namen: Marienthal — Maryvale gegeben. Der Superior des Ordens iſt Biſchof Mazenod von Marſeille.

*) Dieſe Congregationen beſtehen ganz aus übergetretenen anglicaniſchen Geiſtlichen.

Colleg. In der Nähe von Alton Towers, dem gewöhnlichen Wohnsitze des Lord Shrewsbury, liegt Sanct Wilfrid, größtentheils von dem genannten Lord gegründet, wo die Oratorianer eine katholische Hochschule errichtet. Auch zu Sanct Wilfred bei Cheshire ist eine ähnliche Schule für junge Leute über 16 Jahre nach dem Muster der englischen Universitäten gestiftet; die neu daselbst angestellten Professoren sind aus der Congregation des heiligen Philippus Neri und sämtlich ehemalige Mitglieder der Universität Oxford und Cambridge. Auch die katholische Kunst hat in England seltenen Aufschwung genommen. Wir dürfen nur den Architekten Pugin nennen, der die herrliche Kathedrale zu London und viele andere schöne gothische Kirchen in England erbaut hat, und nicht bloß als einer der ausgezeichnetsten Baumeister unserer Zeit und als Restaurator der gothischen Baukunst in England, sondern auch als ein frommer Convertit allgemein bekannt geworden. Ein einziger Mann, Sir Raphael, whiggisches Unterhausmitglied für Ect. Albans, verwendete, während seines Lebens über 100,000 Pfund, also über eine Million, auf den Bau katholischer Kirchen; selbst ein Dissenter, G. Bacon hat der katholischen Ect. Barnabaskirche zu Nottingham ein schönes Altarbild im Werthe von 200 Guineen zum Geschenke angeboten. Zu Edinburgh soll eine katholische Kathedrale 350 Fuß lang und 380 hoch, nach einem Plane von Pugin gebaut werden; die Hälfte der Kosten (400,000 Pf.) ist schon gezeichnet.

Die Conversionen mehren sich alle Tage. „Es strömen uns fortwährend Convertiten zu, in immer steigender Anzahl“, schreibt P. Dakeley, jezt Prediger an der Ect. Georgskirche. „Von der großen Zahl derselben

ist Niemand, als uns selbst etwas bekannt. Die Blätter erwähnen nur wenige hervorragende Beispiele; es gibt aber noch ganze Schaaren, von denen nur Gott und der Clerus weiß. Ich spreche aus Erfahrung, ich bin an keiner der wichtigsten Kirchen in London angestellt, und die, welche mich am Besten kennen, können bezeugen, daß ich mit meinen eigenen Leuten zu viel zu thun habe, als daß ich mich mit Befehrungen abgeben könnte; in meiner Kirche sind noch wenige Controverspredigten gehalten . . . und doch vergeht keine Woche, in der sich nicht Personen zum Uebertritte melden.“ Wir wollen nur zwei der merkwürdigsten verzeichnen. Doctor Simon John Boyhmie, seines Zeichens ein presbyterianischer Prediger, war von England aus mit einem Gehalte von 2000 Pfund nach Südfrankreich geschickt, um dort für die Verbreitung des Protestantismus zu wirken und eine Gemeinde zu gründen. Kaum aber in Marseille angekommen, fühlte er den Zug der göttlichen Gnade in sich, schloß sich an den katholischen Geistlichen Ferrand an, zog sich dann einige Wochen ganz zurück, und legte am 31. Juli vorigen J. vor dem Erzbischofe von Avignon das katholische Glaubensbekenntniß ab; er ist kürzlich nach London abgereist, um sich bei den Dratorianern für den Empfang der Priesterweihe vorzubereiten. — Lord und Lady Gambden kamen mit einer gewissen Neigung zur katholischen Religion von London nach Rom, und hier conferirten sie mehrfach mit Priestern oder mit bereits bekehrten Landsleuten. Indessen vermochten sie noch immer nicht zur Entschiedenheit zu kommen. Zur Audienz zum heiligen Vater zugelassen, legten sie diesem selbst mehrere ihrer Zweifel vor, welche er ihnen trefflich beantwortete und sie zugleich zum an-

haltenden und demüthigen Gebete ermahnte. Als sie sich entfernen wollten, kniete plötzlich ihre noch im Kindesalter stehende Tochter vor dem heiligen Vater nieder und bat, daß der Papst selbst für ihre Befeh- rung beten möchte. Bis in das Innerste ergriffen, stürzten die Aeltern zu den Füßen Pius IX. und er- klärten, sie seyen fortan katholisch.

Für die Blüthe der katholischen Kirche in Groß- britannien sprechen jedoch lauter als alles folgende sta- tistische Thatfachen. Katholische Kirchen und Capellen gibt es in England 586, in Wales 11, in Schott- land 93, außerdem noch 26 Missionsstationen; Colle- gien in England 10, in Schottland 1; Mannsklöster 17, Frauenklöster 53, Priester zusammen mit Einschluß der Bischöfe 972, 43, mehr als im vorigen Jahre.

Auch der unfreiwillige Bundesgenosse des Katho- licismus, der Puseyismus, ist durch die Agitation, welche gegen ihn im noch vehementeren Maße gewüthet, keineswegs niedergeschmettert. Nur ein Beispiel. Der Pfarrer an der Sct. Barnabaskirche zu London, Ben- net, hatte sich schon lange katholisirender Tendenzen verdächtig gemacht. Die Consecration seiner Kirche im vorigen Jahre wurde als Anlaß zur Feier einer Octa- ve benützt. Während derselben wurde eilf Mal die Communion gefeiert und 16 Mal gepredigt. Das Schiff der Kirche, auf welches das Volk ausschließlich beschränkt ist, ist ganz einfach, das Chor dagegen ist glänzend verziert, liegt höher als das Schiff und ist durch ein Gitter vom selben getrennt. Dort wird die Agende gelesen oder gesungen, das Volk hört sie nur durch die Oeffnung des Gitters. Auf dem Gitter steht ein großes Kreuz, auf dem Altare befindet sich ein anderes vergoldetes Kreuz zwischen zwei großen

Leuchtern mit brennenden Kerzen. Auf der einen Seite des Altars steht ein Sessel für den Bischof mit einem prächtigen Thronhimmel darüber. Man geht in das Chor durch zwei kupferne und vergoldete Thüren, die stets sorgfältig verschlossen gehalten werden, wenn nicht gerade einer der dienstthuenden Geistlichen aus- und eingeht. Dieselben tragen Birette, die sie im Chore angelangt, abnehmen, auch machen sie vor dem Kreuze des Altars eine tiefe Reverenz. Zuletzt erschien noch eine lange Procession von Chorsängern und Geistlichen im Rochette; an der Spitze ging einer, der das Bild des heiligen Barnabas trug. Als die Procession in der Mitte der Kirche angekommen war, wurden die Thüren des Chors geöffnet, und die Ankommenden von der Orgel und dem Gesange der auf dem Chor versammelten Sänger begrüßt. Die Procession zog auf das Chor, die Thüren wurden wieder geschlossen und der Gottesdienst begann. Obwohl der Bischof von London die Consecration von Sanct Barnabas selber vorgenommen, und als den Buseyiten ziemlich geneigt geschildert worden, mochte er doch in manchen dieser Feierlichkeiten Anstößiges gefunden haben, und eröffnete deßhalb mit Bennet eine Correspondenz, deren Resultat dahin abgezielt, daß der Pfarrer erklärte, er wolle seine Stelle niederlegen, wenn der Bischof glaube, er sey der anglicanischen Kirche untreu geworden. Auf eine derartige Aufforderung zauderte er auch keinen Augenblick, dem Befehle Folge zu leisten. Nun aber trat die Pfarrgemeinde für ihren Hirten entschieden in die Schranken. Selbst seine Feinde mußten gestehen, äußerte sie, daß Bennet sein ganzes Vermögen zu kirchlichen und wohlthätigen Zwecken verwendet, daß er einer der gewandtesten theologischen Schriftsteller, der

frömmste und eifrigste Seelenhirt in der Christenheit sey. Sie mußten ernstlich bitten, daß er seiner Heerde wieder gegeben würde. Selbst die Armen in seiner Pfarre haben ein Comité gebildet, daß sie ihren Wohlthäter als Pfarrer behalten.

Auch in dem benachbarten altkatholischen Irland regt sich ein frisches, katholisches Leben. Jene Staats-Collegien, welche daselbst gegründet worden, um in den höhern katholischen Ständen jedwede kirchliche Gesinnung zu ertöden und an denen die neuernannten Professoren, z. B. zu Belfast, ad maiorem ædificationem ihrer katholischen Zuhörer schon Witze über das Papstthum und die Jesuiten zu reißen begannen, wurden von dem heiligen Stuhle höchlichst mißbilligt. Der Episcopat Irlands beeilte sich nun, den päpstlichen Rescripten Folge zu leisten.

Auf der in ganz kirchlicher Weise gefeierten National-synode zu Thurles, deren Beschlüsse die Prälaten auf dem Hochaltare unterzeichnet, ist der Antrag, daß alle katholischen Geistlichen die königlichen Collegien zu verlassen haben, angenommen worden. Einstimmig wurde ferner beschlossen, sogleich die nöthigen Maßregeln zur Gründung einer katholischen Universität zu ergreifen. Alle Geistlichen sollen aufgefordert werden, zur Unterhaltung derselben jährlich zwei Procente ihres Einkommens zu bezahlen. Erzbischof Cantwell allein soll 11,000 Pfund gezeichnet haben, und vom 13. November bis 12. December, also in einem einzigen Monate, wurden wieder 8 bis 900 Pfund als einmaliger und 72 Pfund als jährlicher Beitrag subscribirt. Im December noch sind 1600 Pf. eingekommen. Eine Penny-Subscription in einer einzigen Pfarre betrug 100 Pfund. Auch die irischen Palamentsmitglieder erklärten

ihre unveränderliche Anhänglichkeit an die katholische Religion und die Freiheit der Kirche; ein Meeting zu Sligo beschloß eine Gratulations-Adresse an Cardinal Wiseman, äusserte seine Entrüstung „über die schändlichen Verleumdungen, welche eine feile Presse, liebe lose Prediger und ein schwachköpfiger Premier gegen die katholische Religion verbreiten, und gelobte mit allen constitutionellen Mitteln, jedem Versuche zur Schmälerung der Religionsfreiheit sich zu widersetzen.“ Von Limerick aus wurde der Cardinal eingeladen, dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen, wenn er aus England vertrieben werden sollte. Seine Antwort war, er halte das Herz des englischen Volkes für zu gesund, als daß er je genöthigt werden sollte, die Einladung anzunehmen. In Dundalk endlich, Diöcese Armagh, hielt der Primas mit der Geistlichkeit seines Erzbisthums eine erhebende Versammlung, auf der alle sich dahin geeinigt, mit Gut und Blut für die gute Sache ihrer englischen katholischen Brüder einzustehen.

Was wird nun die Regierung Englands ihren Millionen katholischen Unterthanen, den Rundgebungen des frischesten kirchlichen Lebens, der traurigsten Erschlaffung und Spaltung der eigenen Staatskirche gegenüber wider den römischen Stuhl und seine Bischöfe unternehmen? Wird dieß perfide Ministerium, auf dessen Gewissen die Blutschuld der letzten Jahre, der Fluch von hunderttausend Familien und ganzen Völkern zum größten Theile lastet, es wagen, den Kampf zu beginnen, in dem vergleichungsweise reine Hände untergegangen, in dem einst ein Häuflein armer, verachteter Fischer und ihre müdegehegten Anhänger die weltbeherrschende Roma mit ihren Legionen besiegt? Will auch das stolze England, vertrauend auf die Stärke seines

Hauptes, versuchen, ob dasselbe nicht an dem Felsen Petri zerschmettete? Ahnt es ihm nicht, daß dieß vielleicht seine letzte Frevelthat seyn, daß dann die Rache des Herrn unaufhaltsam hereinbrechen könnte? Eine Regierung, die wider die Rechte der Kirche und die religiöse Freiheit streitet, die ist im Innersten morsch und faul, und nicht ferne einer schrecklichen Katastrophe. „Ich weiß nicht“, sagen wir mit dem großen Donoso Cortes, „wie und wann sie hereinbricht, aber ich weiß, daß Gott für das verfaulte Fleisch den Krebs und für das vom Krebse angefressene Fleisch das glühende Eisen gemacht hat.“

Das belgische Ministerium hat mit seinem Gesetze über den mittleren Unterricht eben keine glänzenden Geschäfte gemacht. In Grammont z. B. wurde das Anerbieten der Regierung, dort eine Staatsanstalt für den mittleren Unterricht zu bilden, von dem Stadtrathe abgelehnt. Das Colleg zu Menin hat auf die jährliche Unterstützung, die es von der Stadt erhält, verzichtet, um der Staatsinspektion zu entgehen. Zu Audenarde besteht ein von Geistlichen geleitetes Colleg, welches von der Stadt jährlich 1500 Franken erhält; der Minister bot der Stadt ein Staatscolleg an, ohne darum angegangen worden zu seyn; dasselbe wurde aber abgelehnt. Andere Städte haben sich in ähnlicher Weise erklärt, namentlich in Flandern. Es ist auch ganz natürlich; Belgien hat zu lange die Wohlthat des christlichen Unterrichtes genossen, um sich die Lehrmethode der Revolution, die Lehrmethode des allgemeinen Umsturzes zu wünschen. Namentlich haben die christlichen Schulbrüder daselbst mit ungemeinem Segen gewirkt, wie dieß protestantische Stimmen offen bezeugten.

Obwohl die Regierung mit ihrem Plane, den religiösen Gesellschaften jeden Einfluß zu entziehen und den Unterricht zu säcularisiren, offen hervortrat, wurde sie jedoch auf das unangenehmste überrascht, daß der heilige Vater ihre Absicht durchschaut und sie in der Allocution vom 20. Mai auf eine ernste Weise getadelt. Die Frechheit, mit der der Minister des Innern an einen besser zu unterrichtenden Papst appellirt, und die Gefahr der katholischen Sache geläugnet, hatte sich durch die Entlassung des Herrn von Haussy, des Vaters jenes Gesetzes, aus dem Ministerium selber gerichtet, die unedle Verleumdung, als ob die katholische Partei, Wahlumtriebe halber, die päpstliche Allocution hervorzurufen verstanden, ward von Deschamps und Dumortier derb aber gebührend zurückgewiesen. Und doch ruhte die voltairianische Gesinnung der Minister nicht. Sie griff selber die Freiheit, den Armen zu geben, die Freiheit, zum Vermittler seiner Liebe denjenigen zu machen, dem man den Vorzug gibt, das heiligste der Rechte, daß ein Jeder wohlthätig seyn kann, wie er will, und durch wen er will, an. Vergebens entgegnete man ihr, daß die Freiheit in Belgien entweder ein leeres Wort seyn, oder ein Jeder das Recht haben müsse, nach freiem Willen seine Wohlthätigkeit durch die Hände des Clerus, durch die Hände des Priesters oder durch die Hand der Staats-Wohlthätigkeits-Bureaux auszuüben, daß, wenn auch die belgische Constitution die Freiheit der Wohlthätigkeit nicht mit ausdrücklichen Worten proclamirt habe, dieß nur daher kam, weil einerseits niemand vermuthen konnte, es würde je nöthig seyn, eine so heilige Freiheit zu proclamiren, und andererseits die Charität eine christliche Tugend sey und die Freiheit der Kirche auch

die Freiheit der Tugenden involvire, deren Ausübung sie vorschreibt; daß die Emancipation der Kirche nothwendig die Emancipation der Wohlthätigkeit mit sich führe, denn die Kirche ohne Charität sey eine Seele ohne Leib, ein Körper ohne Herz, ohne Charität könne die Kirche ebensovienig existiren, als ohne den Glauben. Vergeblich zeigte man ihr, daß die natürliche Consequenz der Staatsarmenpflege der Socialismus sey. Sobald es keinen Unterricht mehr gebe, als den des Staates, keine Armen mehr als die des Staates, keine Wohlthätigkeit mehr als die des Staates, komme man nothwendig und unvermeidlich zu der fatalen Consequenz: also ist der Staat auch verpflichtet, einem Jeden Kleidung und Bequemlichkeit zu verschaffen. Das Monopol der Staatsgewalt in dem Unterrichte und der Wohlthätigkeit sey der Socialismus des moralischen Menschen, aber nur zur Hälfte; dehnte sich folgeweise diese Gewalt auf die Arbeit aus, so sey der ganze Socialismus am Ruder. Es gibt eben Leute, denen nicht zu helfen, weil ihnen nicht zu rathen, denen die blutigen Erfahrungen der letzten Jahre nicht einmal die Augen geöffnet, denen das schneidendste Messer selber ungefährlich erscheint, weil sie sich zufällig daran noch nicht bis zum Tode verblutet, und unter den Koryphäen dieser kostbaren Weltweisheit ringt das belgische Ministerium um die Palme des Sieges.

Auch in dem benachbarten Holland haben die Befehdungen der Katholiken bis jetzt kein Ende genommen. Die zwei Fünftel der Bevölkerung, welche sich zur römischen Kirche bekennen, sind politischen Heloten gleich geachtet und auf eine unverantwortliche Weise gedrückt. Wohl fünf geheime Gesellschaften haben

sich in diesem sonst so apathischen Lande gebildet, um jede Regung des katholischen Lebens zu unterdrücken, und protestantische Propaganda zu machen. Theils suchen sie den Protestantismus durch materielle Mittel aufrecht zu erhalten, theils kaufen sie in Mitte der katholischen Bevölkerung Pachtgüter, Häuser und Ländereien an, um dort allmählig protestantische Gemeinden zu gründen, theils nöthigen sie die Kinder aus gemischten Ehen durch alle möglichen Mittel, eine protestantische Erziehung zu empfangen, theils sammeln sie Gelder, um die katholischen Armen durch die Aussicht auf materiellen Wohlstand anzulocken, endlich befolgen sie den humanen Grundsatz, die Katholiken in ihren weltlichen Interessen selber möglichst zu beeinträchtigen, z. B. keine katholischen Diensthoten anzunehmen, bei keinem katholischen Handwerker etwas arbeiten zu lassen und mit keinem katholischen Kaufmanne Geschäfte zu machen. Die Revision des Wahlgesetzes wurde sogar dazu benützt, um die Katholiken wo möglich alles politischen Einflusses zu berauben. Und das sind die Holländer, deren Aufklärung vor Jahrhunderten schon bis zu dem Punkte gediehen, daß sie das Bildniß unsers gekreuzigten Heilandes selber mit Füßen getreten, um Eingang in die Staaten des Sion von Japan sich zu erringen.

Die so schmählich verlassenen Arcantone der Schweiz zeugen noch immer unter dem härtesten Joche des Radicalismus. Die schändlichste Verschleuderung der Kirchengüter nimmt ihren rapiden Fortgang. So fanden sich im vorigen Jahre gegen 150 Juden im Grossrathsaale zu Frauenfeld ein und nahmen, wie billig, auf den kantonsrathlichen Sitzen Platz, von welchen aus die Aufhebung der Klöster decretirt worden. Eine Menge

der kostbarsten Kunstgegenstände aus den Kirchen der aufgehobenen Stifte als: silberne Crucifixe, Altarleuchter, Kirchenlampen, Ciborien, Messelsche, Heiligenbilder, Monstranzen, Reliquienkästchen, Botivtafeln, Pectorale, Pastore, ja selbst Kreuzpartikel wurden dieser ehrbaren Versammlung vorgelegt und von ihr um die billigsten Preise acquirirt. Selbst an komischen Zügen fehlte es nicht. In einer deutschen Pfarrei Freiburgs z. B. wurde die Verwaltung der Pfarreigüter einer französischen Commission übergeben, welche die Sprache der deutschen Gültsschriften nicht zu verstehen im Stande. Wie zieht sie sich aus der unangenehmen Lage? Sie läßt die Schriften in's Französische übersetzen und zieht dem Pfarrer von seinem Gehalte 50 Francs Uebersetzungskosten ab. Die Freiburger Regierung hat überhaupt in derlei republicanischen Künsten eine seltene Meisterschaft errungen. Unsere verehrten Leser werden sich erinnern, daß sie aus höchsteigener Machtvollkommenheit ein ganz einfaches Decret erlassen, durch welches sie sämtliche Klostergüter aufhob, und ihr Gut in angestammter Gerechtigkeit als Staatsgut erklärte. Die radicale Regierung Luzerns hob die berühmte Cistercienserabtei Sct. Urban auf und erklärte das mehr als zwei Millionen Schweizerfranken betragende Vermögen derselben als erquickliche Priße. Ein gleiches Schicksal traf die Cistercienserinnen in Rothhausen, die Capucinerinnen in Bruch zu Luzern und die Cistercienserinnen in Eschenbach. *) Auch in Tessin

*) Die letztern beiden erhielten wenigstens Vermögensverwalter, beschränkende Vorschriften hinsichtlich der Novizenaufnahme u. s. w., das stets sich wiederholende Vorspiel der gänzlichen Aufhebung.

wurde ein Verzeichniß alles Klostervermögens aufgenommen, eine obrigkeitliche Verwaltung für die Klöster aufgestellt, die Aufnahme der Novizen beschränkt und verunmöglicht. Wahrscheinlich wartet die radicale Regierung nur auf das erhebende Beispiel des benachbarten Turins, um eine ähnliche Haupt- und Staats-Action in Ausführung zu bringen. Hatte ja vor diesen in Freiheit, Liebe und Brüderlichkeit beinahe erstickten Demokraten nicht einmal das Kloster auf Sct. Bernhard, gewiß eine der edelsten Blüthen der christlichen Humanität, Gnade gefunden, und Maria Einsiedeln, dieses altherrliche Stift, das hentzutage der ausgebreitetsten Wirksamkeit durch Seelsorge und Jugendbildung sich erfreut, darf alle Tage zittern vor den nimmer-satten Gelüsten der schweizerischen Volksbeglucker. Es finden sich wohl daselbst jährlich gegen 300,000 Communicanten ein, um Trost, Vergebung und Stärkung im Glauben zu suchen, wie könnte der schweizerische Pantheismus solchen Unfug länger gedulden? Und muß ihm nicht das Aufblühen der einzigen schweizerischen katholischen Schule daselbst, die ihm so viele sociale Opfer entreißt, ein Gräuel seyn, welcher nach den drängendsten Pflichten der modernen Civilisation im Nothfalle selber mit Feuer und Schwert auszu-rotten wäre? In Graubünden ist dieß zum Entzücken gelungen. Trotz der größten Opfer, welche der Bischof von Chur und gläubige Priester und Laien sich zu bringen erboten, wurden nach den reinsten Grundsätzen der Religionsfreiheit, welche als die edelste Errungenschaft unserer Zeit allenthalben heräuchert und belobsalmt wird, die katholischen Kinder auf Staatsbefehl in protestantische Schulen gepfercht, in katholischen Schulen anderer Cantone Lesebücher vor-

geschrieben, die von dem ingrimmigsten Hasse gegen alles katholische Leben übersprudeln, so daß selbst die Gemeinderäthe und Schulmeister dagegen zu protestiren sich gedrungen gefühlt, und wohin das neue Bundesgesetz über gemischte Ehen zielt, ist längst, auch für den Blindesten, kein Geheimniß mehr. Die Eingaben sämmtlicher Bischöfe der Schweiz wider dieß heillose Gesetz wurden in dem Nationalrathe einer wahrhaft hübschen Kritik unterzogen. Der Genfer Beobachter hat die fürchterliche Lage der Katholiken in dieser Muster-Republik mit folgenden ergreifenden Worten geschildert: „Die Freiheit der katholischen Lehre ist vernichtet oder gehindert; die Freiheit des kirchlichen Amtes ist zerstört oder belästigt durch die größten Einmischungen des Staates in Kirchenangelegenheiten, die Civil- oder die gemischte Ehe ist durch die Bundesgesetze sanctionirt, und bringt in den christlichen Familienstand ein Element der Zerstörung für den Glauben der Ehegatten und die Erziehung der Kinder; die antikatholische Presse überschreitet alle Grenzen des Rechtes, der Deffentlichkeit und der Discussion, indem sie jeden Tag gehässige Verleumdungen gegen die Priesterschaft und die katholischen Lehren ausgießt; die Heiligkeit des Eides ist profanirt, durch freiheitsmörderische und antireligiöse Proscriptionen degradirt, die Erziehung der Jugend ist ganz säcularisirt, die Familie, die Gemeinde, die Religion sind ihrer Rechte entblößt, der Unterricht wird unter der Inspiration antichristlicher und antisocialer Lehrer von den Regierenden, Politikern, Staatsmännern und Mitgliedern geheimer Gesellschaften geleitet, die Kirchengüter sind ihren rechtmäßigen Besitzern entrisen durch die Einführung eines Gouvernementalcommunismus, der bereits eine neue

Invasion in das Privateigenthum vorbereitet; das Petitionsrecht der Katholiken ist mißkannt, verlacht, zertreten; Sanct Bernhard ist beraubt; im Kanton Freiburg ist der Bischof proscribirt, das Seminar geschlossen, die Pfarrer abgesetzt und verbannt, die Kirchengüter verkauft, die Festtage abgethan, die Kanzel vergittert, die Religiösen sind verjagt, ihre Güter verschleudert.“ Doch was kann man von den Regierungen eines Landes erwarten, dessen ehemaliger Bundespräsident Druey bei einem officiellen Bankette sich in die Lästerung erbrochen: „Ich erkläre, daß ich weder radical bin noch liberal, sondern ich bin Socialdemocrat; für mich ist der ewige Vater die Freiheit, sein Sohn die Brüderlichkeit, der heilige Geist die Gleichheit; das ist die Dreifaltigkeit der Demokratie.“ Wahrlich es ist Niemand gelungen, ein treffenderes Bild von dieser ehrenwerthen Excellenz zu zeichnen, als ihr selber, da sie im verflossenen Jahre, gehörig angetrunken — in vino veritas — am hellen Tage, auf offener Straße Berns mit vieler Rührung einen Hund als Bruder begrüßt!

In Spanien harret man mit Schmerzen auf den Abschluß des Concordates. In den kirchlichen Angelegenheiten daselbst herrscht, besonders in ökonomischer Beziehung, die unheilvollste Verwirrung. Besonders würde die Errichtung von 100 Klöstern, die das Concordat beantragt, dem so sehr darniederliegenden Volksunterrichte und dem wahrhaft erbarmungswürdigen Lose der armen, alten Exconventualen aufhelfen. Die Noth dieser armen Greise ist kaum zu beschreiben. In Lumpen gehüllt, durchziehen am frühen Morgen 70- bis 80jährige Männer die Straßen der Hauptstadt

wandern von Kirche zu Kirche um irgend ein Messstipendium, wenn ihnen ein solches von einer mitleidigen Seele zu diesem Zwecke gereicht wird, zu bekommen. Darin besteht ihr ganzer Lebensunterhalt, indem sie von der Pension, die auf dem Papiere ihnen zugesichert ist, bis zur Stunde noch keinen Heller erhielten. Wahrlich ein glänzendes Zeugniß, wie viel von Staatsbesoldungen für das Heil der Kirche und ihrer Priester zu hoffen.

So ist die unbefleckte Braut Christi in den meisten Staaten Europa's im schmerzlichen Ringen um ihre einfachsten, natürlichsten und heiligsten Rechte begriffen, so findet das Wort des greisen Sehers Görres, das er in seiner Todesstunde gesprochen: „Der Staat regiert, die Kirche protestirt“ noch immer seine wehmüthige Erfüllung, so haben selbst die Riesenstürme unserer Tage das vertrocknete Gehirn unserer großen Politiker nicht aufzurütteln, sie nicht zur Anerkennung der einfachen, sonnenklaren Wahrheit zu führen vermocht, daß ihre Rettung vor dem immer drohender sich verkörpernden Blutgespenste der socialdemokratischen Republik nur in der aufrichtigen Rückkehr zu den regenerirenden Principien des Christenthums, in einem herzlichen, ehrlichen Bunde mit der Kirche zu suchen.

„Der Unglaube, den die Staaten gepflegt haben,“ schreibt Jarke, „ist noch immer im Zunehmen, daher die Macht der Staaten und ihre Lebenskraft noch immer im Abnehmen. Was hilft ein glänzender Panzer, ein mächtiges Schwert, ein geschlossener Helm und stolzwallende Straußfedern — wenn der Mann in der glänzenden Hülse vom Fieber aufgezehrt wird und der Tod im eisernen Hause sein Spiel treibt!“